

Ausgezeichnete Weine

Ehrenpreise vergeben



Am Samstag hat, wie berichtet, der Bayerische Landwirtschaftsminister Helmut Brunner die Bayerischen Staatspreise an vier fränkische Weingüter, darunter das Juliusspital Würzburg verliehen. Weitere Ehrenpreise für herausragende Leistungen bei der fränkischen Weinprämiierung kamen von den Landkreisen und anderen Organisationen. Den Preis der Stadt Würzburg überreichte Oberbürger-



meister CHRISTIAN SCHUCHARDT an das Weingut Reiss im Dürrbachtal. MARTINA und CHRISTIAN REISS dürfen sich auf einen Baum freuen. Sie bauen gerade ihr Weingut um, und da soll der Baum künftig davor als Zierge stehen. Den Preis gab es stellvertretend für den mit einer Goldmedaille ausgezeichneten Wein 2013er Würzburger Stein Silvaner Spätlese trocken. Der staatliche Hofkeller Würzburg bekam den Ehrenpreis des Landkreises Aschaffenburg, Landrat



ULRICH REUTER überreichte ihn an Weingutsleiter MICHAEL JANSEN für einen 2013er Hörsteiner Abtsberg, Silvaner trocken Erste Lage. Der Ehrenpreis des Landkreises Würzburg



übergab Landrat EBERHARD NUSS an MARKUS und CLAUDIA SCHMACHTENBERGER vom Weingut Berthold Schmachtenberger in Randersacker. Prämiert wurde stellvertretend ein 2013er Randersackerer Sonnenblum Silvaner Alte Reben trocken. FOTOS: DANIEL PETER

Fahrraddieb auf frischer Tat ertappt

LENGFELD (nat) Dumm gelaufen. Oder besser: dumm gefahren. Am Sonntagvormittag hat die Würzburger Polizei einen Fahrraddieb festgenommen. Der 27-Jährige habe das Pech gehabt, innerhalb von einer Viertelstunde zweimal auf diese Streifenbesatzung zu treffen, schreibt die Polizei. Einmal ohne und einmal mit Fahrrad. Bei der zweiten Begegnung auf einem Parkplatz nahe der Nürnberger Straße hatte er ein rotes Mountainbike bei sich. Bei der Kontrolle gab der Mann den Diebstahl „unumwunden zu“, so die Polizei. Im Verlauf der Kontrolle wurde der mit über zwei Promille alkoholisierte Dieb aber immer aggressiver. Deshalb wurde er zur Dienststelle gebracht.

Woran kann der Mensch sich festhalten?

Der Chirurg und Künstler Michael Imhof zeigt Gemälde in der Franziskanerkirche

Von unserem Redaktionsmitglied
RICHARD WUST

WÜRZBURG Der schöne Kreuzgang des Franziskanerklosters an der Franziskanergasse hat in den nächsten Tagen einen ganz besonderen Schmuck. Riesige Werke des Würzburger Malers, Autors und Chirurgen Michael Imhof zieren rund um den Lichthof die Wände. Die Arbeiten gefallen ob ihrer Farbkombinationen und ihrer fantasievollen Figuren oder gemalten abstrakten Körper. Viele Bilder haben eines gemeinsam: Sie führen auf ein optisches Zentrum hin. Dem unbefangenen Betrachter erschließen sich diese Werke kaum spontan, weil sie viel Raum für Deutungen und Phantasie lassen.

Das ist wohl gewollt. Eigentlich tragen die Bilder Titel und haben ihren Ursprung in der Medizin. Es geht um Formen des Lebens, den Eid des Hippokrates, die Enthemmung der Menschen und der Medizin, zum Beispiel wenn es um gentechnische Manipulationen geht. Die Darstellungen sind teils satirisch und provokativ. Wo bleibt da die Orientierung? Imhof verweigert sie. Denn Orientierungslosigkeit ist eigentlich das Thema.

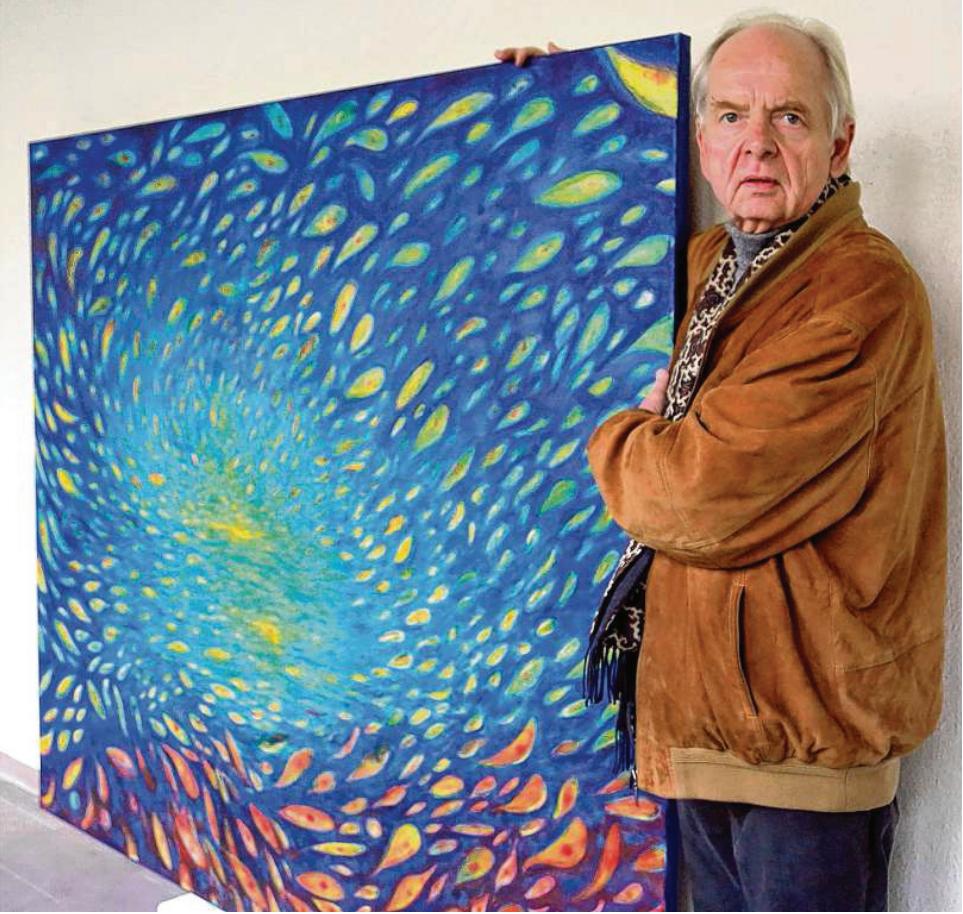
„Was ist der Mensch?
Er ist ein Geheimnis.“

Franziskaner Josef Bodensteiner,
Prior des Klosters

Dazu lieferte er zur Eröffnung der Ausstellung in der Klosterkirche den Hintergrund. Ein erstaunlich großes Publikum erhielt dabei Einblick in die Gedankengänge und Einsichten des Künstlers und Chirurgen, der im Berufsebenen Menschen ein gesundes oder ertragliches Leben ermöglicht oder vielleicht sogar Leben rettet.

Wohin die Richtung ging, realisierte der Betrachter schnell, als Imhof zu Beginn mit seinem schwarzen Anzug, weißem Schal am Altar in die Knie ging, um seine Ehrfurcht zu zeigen. Man hatte keinen Wissenschaftler vor sich, der sich von der Religion abgewendet hat.

Imhof, der Mediziner, philosophiert, ob der Mensch mehr ist als nur Körper. Eine naheliegende Frage bei diesem Beruf, wo der menschlichen Natur die allerletzten Geheimnisse entrisen werden, ohne Antworten auf wichtige Lebensfragen zu geben. „Was ist der Mensch? Er ist ein Geheimnis“, meinte auch Prior Josef Bodensteiner als Gastgeber der Franziskaner. Der Mensch sei mehr als Wissenschaft, stieg Imhof mit einem Zitat des Liedermachers Her-



Im Zentrum steht das Leben: Dr. Michael Imhof (links) vor einem seiner Monumentalwerke im Kreuzgang der Franziskaner.

FOTO: THERESA MÜLLER

bert Grönemeyer ein, „weil er liebt, weil er lacht, weil er lebt“.

Imhof fragte weiter: Was dem Menschen heute Halt gebe, wo sich Sinnlosigkeit und Leere breitmachen und die Abschaffung von Krankheit und Alter eine neue Religion sei.

Trotz Wissens und großer Fortschritte in der Medizin hätten die Menschen immer mehr Ängste, was in immer mehr psychosomatischen Störungen zum Ausdruck komme.

Ob das Ziel wirklich nur die nackte Existenz von 80, 90 Lebensjahren sei, fragte er in den Kirchenraum, die Abschaffung von Krankheit und Alter?

Er fragte, ob sich der Mensch durch immer mehr Wissen über den Kosmos nicht immer mehr verlieren und nicht mehr wissen, wo er seinen Platz hat. Imhof wurde auch pragmatisch als Arzt. Wie wertvoll der Mensch ist, werde heute nach Kas-

senlage entscheiden. Die Medizin werde immer mehr von ökonomischen Zwängen dominiert.

Was ihn als Arzt bewegt, drückt er, wenn auch nicht immer spontan erkennbar, in seinen Bildern aus und dort lebt er es aus.

Seine Ausführungen dauerten über 90 Minuten; Stefan Hetzel am elektronischen Piano und Jörg Meister (Elektro-Sound) unterbrachen sie meditativ, sonst wäre der harte, nach-

denkliche Stoff zuviel für das große Publikum geworden. Abschluss war eine einmalige Atmosphäre mit den Bildern im Kreuzgang bei Kerzenschein und Untermalung von Bruder Josef Bodensteiner mit Klarinette. Sinnvoll ist es aber, sich die Bilder bei Tageslicht anzusehen.

Die Ausstellung ist bis 23. November im Kreuzgang des Franziskanerklosters täglich von 7 bis 20 Uhr zu sehen.

Stadtmuseen müssen provozieren

Henning Meyer konzipiert und realisiert mit seinem Stuttgarter Büro Space4 Stadtmuseen

Von unserem Redaktionsmitglied
KARL-GEORG RÖTTER

WÜRZBURG „Ein Museum muss wie eine Reise funktionieren, es muss der Aufbruch zu etwas Unbekanntem sein.“ Architekt Henning Meyer, der mit drei Kollegen das Büro Space4 betreibt, weiß wovon er spricht. Denn die Stuttgarter haben in den letzten Jahren zahlreiche bekannte Ausstellungshäuser, vor allem Stadtmuseen, konzipiert, gebaut und eingERICHTET. Jetzt sprach er bei der Vortragsreihe „Stadtmuseen mit Zukunft“ in der Alten Universität über Anforderungen an und die Gestaltung von künftweisenden Stadtmuseen.

Meyer hatte viele Bilder mitgebracht, die zeigten, was er unter künftweisend versteht. Bei ihm ergänzen sich zeitgemäße Einbauten in alte Gebäude nicht nur mit der historischen Architektur, sondern sie trennen auf Augenhöhe in einem Dialog miteinander. Gut zu erkennen war dies beim Humpis Quartier in Ravensburg, wo die alte Kulisse und die neue museale Präsentation eine beindruckende Einheit bilden.

Beispiel Ravensburg Am Beispiel des Humpis Quartiers, wo sieben mittelalterliche Gebäude in schlechtem Zustand zu einem neuen Ensemble zusammengefügt wurde, warf Henning Meyer auch die Frage auf, ob eigentlich jedes Museum ein eigenes Café benötigt. „Die

meisten funktionieren nämlich nicht“, so die Erkenntnis des Architekten. Anders in Ravensburg. Da gab es die Humpis-Stuben schon bevor das Museum existierte und „der Laden läuft“, so Meyer.

Ausführlich ging Meyer auf ein gerade in Planung befindliches Projekt ein: das neue Stadtmuseum in Ulm. Auf einen innerstädtischen Grundstücks gibt es ein Konglomerat aus verschiedenen Gebäuden, die restauriert und zu einem Museum umgebaut werden sollen. Denn das bishe-

rig Ulmer Stadtmuseum hat bisher gerade einmal 15000 Besucher im Jahr, das entspricht zehn Besuchern, die sich täglich zusammen mit acht Aufsichtskräften auf einer Ausstellungsfläche von 3500 Quadratmetern aufhalten. Das soll sich ändern.

Hier bietet sich aus Würzburger Sicht, wo es Bestrebungen für die Einrichtung eines Stadtmuseums gibt, eine gute Gelegenheit, Konzeption und Einrichtung eines derartigen Museums zu beobachten.

Henning Meyer nannte fünf grundsätzliche Zielsetzungen. Ein Stadtmuseum muss ein „Ort der Originale“ sein, in der Stadt ein Kultورhighlight darstellen, als Erlebnisort für die Menschen dienen, aktuell sein und schließlich die Maxime „Kultur für alle“ erfüllen.

In Ulm möchten Meyer und sein Team den jeweils eigenen Charakter der verschiedenen Gebäude besonders hervorheben und durch eine spezielle Wegeführung durch die Häuser stärken. Die einzelnen Sammlungen sollen auch nicht getrennt voneinander gezeigt werden, sondern gemischt und in Bezug zueinander gesetzt werden. So möchten die Museumspezialisten erreichen, dass die Exponate die Betrachter „interessieren und berühren“.

Fünf Thesen zum Museum

Zum Abschluss seines aufschlussreichen Vortrags präsentierte Henning Meyer noch folgende fünf allgemeine Thesen zum Thema Stadtmuseum. FOTO: THERESA MÜLLER



Provokant? Die Präsentation der Sammlung im Mainfränkischen Museum auf der Festung geht eher den klassischen, konventionellen Weg.

Leserforum

Flutlicht und kein Ende

Zu Leserbriefen über das Kickers-Stadion und Anwohner-Klagen

Es ist für mich erstaunlich, dass Sie als lokale Zeitung immer noch Leuten eine Plattform geben (mit riesigem Bild), die gegen das Flutlicht der Flyer-Alarm Arena schreiben. Besonders, wenn hier von wenig nachvollziehbaren Begriffen wie Unverantwortlichkeit und Lichteinfluss gesprochen wird.

Aus dem Leserbrief wird auch deutlich, dass die Orte sind, die sich in Diskussionen einmischen und Stellung beziehen.

„Stadtmuseen müssen provozieren“: Nicht durch billige Gestaltungsgags, sondern dadurch, dass sie Orte sind, die sich in Diskussionen einmischen und Stellung beziehen.

„Stadtmuseen müssen nicht innovativ sein“: Denn man kann heute den Wettlauf mit den schnellen Innovationszyklen gar nicht mehr gewinnen. Medien und Technik sind nur dann gut, wenn der Inhalt gut ist.

„Stadtmuseen sollten Labore und keine Tempel sein“: Sie sollten Orte zum Ausprobieren neuer Formen sein, denn Dauerausstellungen erreichen die Besucher heutzutage nicht mehr.

Der nächste Vortrag in der Reihe „Stadtmuseen mit Zukunft“ findet am Mittwoch, 10. Dezember, 19 Uhr, im Hörsaal 1 der Alten Universität in der Domerschulstraße 16 statt. Dann spricht Anja Dauschek, Leiterin des Plau-

ningsstabs für das im Aufbau befindliche Stuttgarter Stadtmuseum. Ihr Thema: Wie viel Museum braucht eine Stadt? Über die Neugründung eines Stadtmuseums. Der Eintritt ist frei.

Peter Komenda
97297 Waldbüttelbrunn

Leserzettel werden nur veröffentlicht, wenn sie die komplette Anschrift des Autors enthalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.